

## Architektur-Schulen

Wir wissen, daß die neue Baukunst nicht in der Schule geboren wird, kennen aber weder ausführende noch entwerfende Institutionen, die wirklich schöpferisch vorgehen. Für den gesamten Prozeß der Bauentstehung, angefangen vom Entwurf bis zur direkten Arbeit am Bauplatz, konnten wir bis jetzt weder zeitentsprechende, noch festgelegte Systeme ausbilden.

Die durch die Rekonstruktion an unsere Architektur gestellten Forderungen sind sehr umfassend und verlangen eine große Anzahl ausführender neuer Kräfte. Noch bis vor kurzer Zeit hat die Jugend in den Architekturschulen in technischen Fächern nur „gelernt“, in den künstlerischen Fächern aber wurde sie „erzogen“. Diesen Luxus, alles auf die erzieherischen Talente eines Meisters zu setzen, erlaubt unsere Zeit nicht mehr. Wir verlangen feste, wissenschaftliche Grundlagen für das „Erlernen“ der Kunst der Architektur. In diesem Entstehungsprozeß für die neuen Grundlagen, auf deren theoretischen Voraussetzungen sich das neue Bauen stützen soll, ist die Architekturfakultät des Kunsttechnischen Institutes in Moskau „Wchutein“ die Zentralsammelstelle.

Durch die Initiative von Ladowski wurde ein psychotechnisches Laboratorium geschaffen, um für die psychotechnische Eignung der Studierenden für das Architekturfach geeignete Methoden auszubilden.

Es wurden bereits Methoden ausgearbeitet, mit deren Hilfe die Anfänger durch die Grundelemente der Architektur, wie Proportion, Rhythmus, Volumen, Raum usw. spezifische Aufgaben im Modell lösen.

Die Entwurfsaufgaben, die die Schule den Studierenden stellt, sind eng mit der laufenden Baupraxis, den Bauprogrammen verschiedener Kommunen und staatlichen Anstalten verbunden. Es ist somit hier eine Quelle geschaffen, aus welcher der später mit dem Bau Beauftragte fortwährend neue Ideen schöpft. So wird die Schule, die man hier oft des „Utopismus“ beschuldigt, zum eigentlichen Schrittmacher für den neuen Bau.

Wir kennen die Gefahr der Schule. So lange der Entwerfende nur mit dem Papier zu tun hat, ist die Hauptantriebskraft für ihn der Eifer, der Wettbewerb, der Rekord, um den er mit seinen Mitschülern kämpft. Dies allein kann wieder zu der vom Leben isolierten Akademie führen: es ist deshalb nötig, die Jugend gleichzeitig im Kampf mit der Materie, durch die Arbeit an der Verwirklichung, an der Baustelle selbst zu stählen. Die praktische Arbeit am Bau nimmt jetzt immer mehr Platz im Programm der Schule ein. So ist auch die Schule, entsprechend der gesamten Zielrichtung fortwährend um ihre Rekonstruktion bemüht.

## Ideologischer Überbau

Wir führen hier einige Abschnitte eines Lebensprozesses auf, der, erst durch die Revolution zur Welt gebracht, noch keine 5 Jahre zählt. In dieser Zeit haben sich die hohen Forderungen, die die Kulturrevolution stellt, im Gefühl und im Bewußsein unserer neuen Architektengeneration verwurzelt. Unserem Baukünstler ist klar geworden, daß er durch seine Arbeit als aktiver Mitarbeiter an dem Aufbau der neuen Welt teilnimmt. Für uns hat das Werk eines Künstlers keinen Wert „an und für sich“, keinen Selbstzweck, keine eigene Schönheit, alles dies erhält es nur durch seine Beziehung zur Gemeinschaft. In der Schöpfung eines jeden großen Werkes ist der Anteil des Architekten ersichtlich und der Anteil der Gemeinschaft latent. Der Künstler,



der Schaffende, erfindet nichts, was ihm vom Himmel in den Schoß fällt. Darum verstehen wir unter „Rekonstruktion“ die Überwindung des Ungeklärten, des „Geheimnisvollen“ und Chaotischen.

Wir sind in unserer Architektur, wie in unserem gesamten Leben, bestrebt, eine soziale Ordnung zu schaffen, d. h. das Instinktive ins Bewußtsein zu heben.

Der ideologische Überbau schützt und sichert die Arbeit. Als Unterbau für die Erneuerung, die wir an der Architektur vorzunehmen haben, nannten wir zu Anfang die sozialwirtschaftliche Rekonstruktion. Sie ist der eindeutige Ausgangspunkt, aber es wäre ein Fehler, die Zusammenhänge so simpel zu erklären. Das Leben, das organische Wachstum, ist ein dialektischer Prozeß, der gleichzeitig Ja (plus) und Nein (minus) behauptet. Alles Entstehende ist ein Teil des gesellschaftlichen Lebensprozesses, ist die Folge bestimmter Tatsachen und wirkt sich weiter auf die entstehenden Absichten aus. Auf der Basis des Entstandenen bildet sich eine Ideologie, eine Betrachtungsart, bilden sich Deutung und Beziehung die weiter auf das Entstehende ausstrahlen. Diesen dialektischen Prozeß können wir hier an dem Werdegang unserer Architekten verfolgen.

1. Vernichtung des Überlieferten. Die materielle Produktion wird im Lande lahmgelegt. Das Lechzen nach einer Superproduktion. Erste Atelierträume. Es bildet sich eine Ideologie mit zwei, für die gesamte weitere Entwicklung grundlegenden Forderungen: Element und Erfindung. Ein Werk das unserer Zeit entsprechen soll, muß eine Erfindung in sich schließen. Unsere Zeit verlangt Gestaltungen, die aus elementaren Formen (Geometrie) erstehen. Der Kampf mit der Ästhetik des Chaotischen nimmt seinen Verlauf. Nach einer zur Bewußtheit gewordenen Ordnung wird verlangt.

2. Anfang des Aufbaues. Zuerst in der Industrie und Produktion. Die konkreten Gegebenheiten beanspruchen eine Auseinandersetzung. Doch die neue Generation ist in einer architekturlosen Zeit aufgewachsen, hat ungenügende praktische Erfahrung, wenig Autorität und ist noch nicht Akademie geworden. Im Kampf um den Bauauftrag hat sich ihre Ideologie dem Primärutilitären, dem Nacktzweckmäßigen zugewendet. Das Schlagwort heißt: „Konstruktivismus“, „Funktionalismus“. Zwischen Ingenieur und Architekt wird ein Gleichheitszeichen gesetzt. In beiden Fällen nimmt man, ob Maschine oder Architektur, die Lösung als aus derselben algebraischen Formel hergeleitet für möglich an, aus einer Formel, in der nur das „Unbekannte“, das X nach derselben Methode festzustellen sei. Wie bei dem Ingenieur, soll sich auch bei dem Architekten das Resultat automatisch ergeben. Man hält es nur für nötig, neue Baukonstruktionen und -materialien einzuführen und erhofft davon das Werk als selbsttätiges Ergebnis.

3. Die erste Aufbauperiode verlangt die Konzentration der Kräfte aus der Sphäre der sozial-ökonomischen Revolution zur Vertiefung der Kulturrevolution. In dem Gesamtkomplex einer Kultur sind physische, psychologische und emotionelle Faktoren unzertrennbar. Die Kunst wird in ihrer Eigenschaft, durch emotionelle Energieladungen das Bewußtsein zu ordnen, zu organisieren und zu aktivieren, anerkannt. Die Architektur gilt als führende Kunst, und die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit wendet sich ihr zu. Architekturfragen werden Massenfragen. Die Atelierträume des Anfangs verlieren ihren individuellen Charakter und erhalten ein festes soziales Fundament. Gegen die „Utilitaristen“ treten wiederum die „Formalisten“ auf. Die letzteren behaupten, daß die Architektur sich nicht mit dem Begriff „Ingenieurarbeit“ deckt. Das Utilitärzweckmäßige zu lösen, ein für den Zweck richtig funktionierendes Volumen aufzubauen, ist nur ein Teil des Problems. Der zweite ist, die Materialien richtig zu organi-



sieren, das Konstruktive zu lösen. Ein Architekturwerk entsteht aber nur dann, wenn das Ganze als Raumidee, als Gestaltung, die eine bestimmte Einwirkung auf unsere Psyche ausübt, lebendig wird, Es genügt dazu nicht nur, ein moderner Mensch zu sein, vielmehr ist es notwendig, daß der Baukünstler die Ausdrucksmittel der Baukunst voll beherrscht.

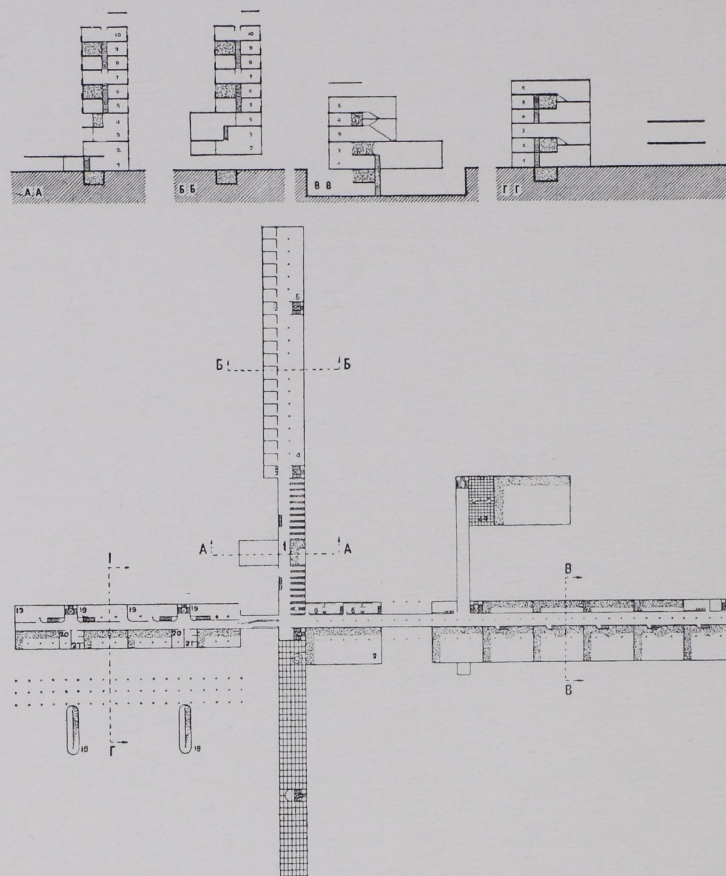


Abb. 33. Haus-Kommune. Baukomitee des R. S. F. S. R.

So kann man diese drei Perioden noch knapper zusammenfassen :

- a) Verneinung der Kunst als nur emotionelle, individuelle romantisch-isolierte Angelegenheit.
- b) „Sachliches“ Schaffen in der stillen Hoffnung, daß das entstandene Produkt schließlich später doch als Kunstwerk betrachtet wird.
- c) Bewußt zielstrebiges Schaffen einer Architektur, die auf einer vorgearbeiteten, objektiv-wissenschaftlichen Basis eine geschlossene künstlerische Wirkung ausübt.

Diese Architektur wird den allgemeinen Lebensstandard aktiv erhöhen.

Dies ist die Dialektik unseres Werdeganges, der durch die Verneinung zur Bejahung kommt, er hat das alte Eisen geschmolzen und den neuen Stahl ausgeglüht.

El. Lissitzky

Moskau, Oktober 1929